

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 7

Illustration: [s.n.]
Autor: Fehr, René

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Baron Mikosch geht in einen Handschuhladen.

«Fräulein, bittä, gib mir doch ein Paar Handschuhe!»

Die Verkäuferin ist entrüstet.

«Herr, wie kommen Sie dazu, mich zu duzen?»

«Na hät», meint Mikosch ganz erstaunt, «stähst doch draußen: dutzänd billigär!»

*

Lord Byron hatte in Venedig ein Haus samt der Frau des Besitzers gemietet. Er schenkte seiner Freundin einmal ein schönes Brillantencollier.

Bald darauf wurde ihm ein Etui zum Kauf angeboten, in dem er zu seiner Ueberraschung das Collier fand. Er kaufte es und war großzügig genug, es der geschäftstüchtigen Dame noch einmal zu schenken.

*

Ein Mann kommt zum Losverkäufer und verlangt die Nummer 48. Mit vieler Mühe verschafft der Händler ihm die Nummer, und bei der Ziehung macht sie den Haupttreffer.

«Wie sind Sie nur auf diese Nummer gekommen?» fragt der Verkäufer.

«Auf ganz merkwürdige Art. Ich habe drei Nächte hintereinander geträumt: sechs mal sieben!»

*

«Halte deine Augen vor der Hochzeit offen», rät Benjamin Franklin.

«Nach der Hochzeit magst du eines zudrücken!»

*

Smith hat sich seit Jahren einen Papagei gewünscht. Er kommt an einem Tierladen vorbei, liest an der Türe «Wegen Bankrotts Versteigerung des Lagers» und denkt: «Da komme ich billig zu dem Papagei!» Er bietet und bietet, doch



irgendwer bietet mit, und so steigt der Preis sehr hoch. Endlich hat Smith gesiegt. Da kommt ihm in den Sinn, daß der Papagei vielleicht gar nicht sprechen kann, und er fragt den Versteigerer:

«Sagen Sie, kann dieser Papagei denn auch reden?»

«Und wer, glauben Sie, hat die ganze Zeit gegen Sie geboten?» krächzt der Papagei.

*

Frau von Staël war mit ihrer Tochter, der nachmaligen Herzogin von Broglie, bei Talleyrand geladen. Frau von Staël war nicht mehr ganz jung und nicht gerade schön, ihre Tochter dagegen ungemein reizend, und so bemühte sich der frühere Bischof mehr um die Tochter als um die Mutter. Endlich sagte Frau von Staël:

«Wenn wir jetzt zu dritt auf einem sinkenden Schiff wären, wen von uns beiden würden Sie zuerst retten?»

«Da ich bei einer Frau von so unendlich vielen Vorzügen, wie Sie es sind», erwiderte Talleyrand, «annehmen muß, daß Sie auch ausgezeichnet schwimmen können, würde ich wohl Ihre Tochter retten müssen.»

*

Der Karikaturist Forain war während des Ersten Weltkrieges Leutnant, aber seine Uniform war nichts weniger als elegant, und er wußte sie auch nicht zu tragen. Einmal hatte er Marschall Foch eine Meldung zu erstatten, der sehr auf das Außere seiner Offiziere und Soldaten hielt. Der arme Forain zitterte und sah sich schon im Arrest, aber Foch hatte einen guten Tag und sagte nur:

«Schade, daß der berühmte Forain Sie nicht zu sehen kriegt; er würde Sie unsterblich machen!»

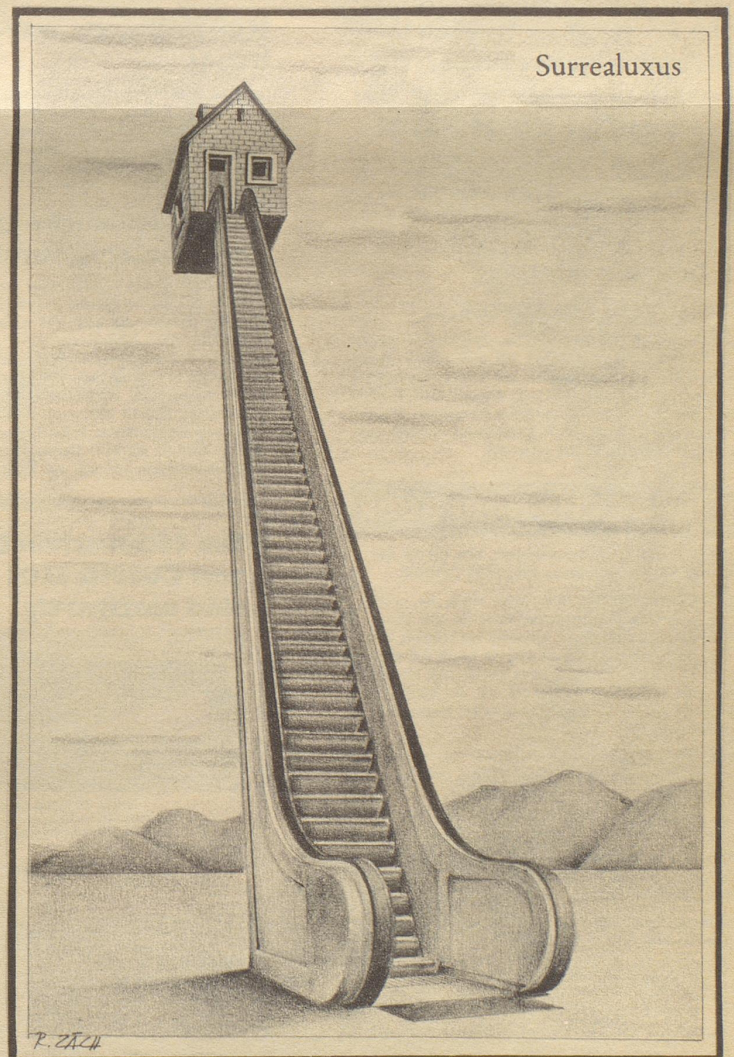
*

General Ernst, Gouverneur von Tiflis, scheint enge Beziehungen zur Oper unterhalten zu haben. So beschwerte er sich beim Dirigenten, weil die Hörner aufgehört hatten zu blasen. Sie seien nicht bezahlt, um Pausen zu machen.

In Tiflis verdiente auch Schaljapin seine Sporen, denn er mußte in einer Oper einen General spielen. Bei der letzten Probe kam der Gouverneur auf die Bühne und hatte nichts am Gesang, aber manches an der Uniform auszusetzen. Zunächst ließ er Schaljapin ein wenig exerzieren, um ihm militärische Haltung beizubringen, dann heftete er ihm seine eigenen Orden an die Brust, fügte allerdings gleich besorgt hinzu:

«Hören Sie, Schaljapin, Sie geben sie mir aber wieder, nicht wahr? Einmal habe ich sie einem andern Bassisten geliehen, und der ist damit durchgegangen.»

mitgeteilt von n.o.s.



Surrealuxus